Impressionen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (1984)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Behutsam trug er sein Frühstücksgeschirr in die Küche. Straucheln würde bedeuten, die alten Knochen zu brechen und überhaupt nicht mehr gehen zu können. Mit einer grimmigen Wehmut nahm er das Morgenessen an Sonntagen in der Stube ein. Sich nur an den Küchentisch zu setzen, wäre einfacher – er hatte es versucht – aber da war es ihm gewesen, als hörte er die Stimme seiner Frau mit sanftem Vorwurf sagen: "Hans – doch nicht am Sonntag!" Vor ein paar Monaten, an einem lichten Herbstabend, hatte ihn seine Frau für immer verlassen, und er musste versuchen, sich an das Alleinsein zu gewöhnen.

Während den langen, milden Herbstwochen hatte er täglich den gewohnten Spaziergang auf dem nahen Höhenweg zwischen Zürichsee und Sihltal gemacht. Dann waren die Festtage gekommen. Kinder und Enkel hatten sich rührend um ihn bemüht.

Nun war es Januar. Er hatte endlich Schnee gebracht, aber es war zu gefährlich geworden, aus dem Haus zu gehen. Drunten auf der Autobahn fuhren sie seit dem frühen Morgen Richtung Bündnerland, Auto an Auto, der Sonne, den Skipisten entgegen. Für ihn hatte nun selbstverständlich niemand mehr Zeit. . .

Er setzte sich in seinen Lehnstuhl. Gewohnheitsmässig hatte er die Radiopredigt eingestellt, aber er hörte nicht zu, er starrte vor sich hin, und ein dichtes Netz aus brennendem Heimweh, aus Trauer und Selbstmitleid zog sich über sein Herz. Er kam sich grenzenlos allein und verlassen vor.

Da läutete es an der Wohnungstüre, einmal lang, zweimal ganz kurz – das war seine Enkelin Käthy. Hatte man ihm nicht erzählt, sie habe an Weihnachten einen Knöchelbruch erlitten? Kam sie zu ihm? "Ich komme!" rief er und stand mühsam auf.

"Hei, Grossvatti!" begrüsste sie ihn und humpelte an zwei Krücken in die Stube. "Weisch," erklärte sie, "Dieter ist skifahren gegangen."

"Aha . . . Willst du Platz nehmen?" Er bot ihr Grossmutters Stuhl an, sie setzte sich und bettete ihren Gipsfuss sorgfältig auf einen Schemel.

"Jetzt wirst du an Wintersonntagen auch allein sein," meinte er. Sie lachte. "Zuweilen schon!" Dann wurde sie ernst. "Aber das werden Ausnahmen bleiben. Wenn er jetzt keine Rücksicht auf mich nehmen wollte, würde ich ihn nicht heiraten. Dann würde meine Liebe sterben . . ."

Warum sah er plötzlich ein junges, fragendes Gesicht vor sich? "Gehst du schon wieder skifahren, Hans?" Und warum hörte er so überdeutlich seine Antwort? "Du weisst genau, dass ich das brauche. Ich muss Bewegung und frische Luft haben!" Und er hatte sie mit den Kindern allein gelassen, an so manchen Wintersonntagen, während so mancher Jahre. . . Und im Sommer hatten ihn die Berge gelockt. War ihre Liebe daran gestorben? War es denn nicht Ausdruck dieser Liebe gewesen, dass sie, später, viel später, als er nicht mehr autofahren durfte, sich mit Selbstverständlichkeit selber ans Steuer setzte — wie sie ihn beim Gehen stützte, wie sie ihre raschen, leichten Schritte seinen mühsamen anpasste — dass sie in allen Dingen auf ihn Rücksicht nahm? Nein, gewiss, ihre Liebe war nicht gestorben. Aber vielleicht war darob ihr Herz müde geworden, so müde, dass es an jenem Sonntagabend einfach aufgehört hatte zu schlagen?

"Was hast du, Grossvater?" fragte Käthy. Er schüttelte nur den Kopf. Da schwieg auch sie und schaute an ihm vorbei auf die kahlen Äste der alten Birke vor dem Fenster. Als sie wieder sprach, war ihre Stimme ganz leise. "Ich habe Dieter nicht gerne ziehen lassen, heute. Aber er hatte sich seit langem auf diese Tour gefreut, ich konnte ihn nicht bitten, bei mir zu bleiben. Hätte ich es getan, wäre er nicht gegangen — doch mit Bedauern im Herzen. Wie lernt man es, im richtigen Moment frohgemut geben zu können oder dankbar zu nehmen? Wie lernt man es, in sich selber Kraft und Möglichkeiten zu finden, das Leben zu gestalten, ohne dass man immerzu Forderungen an die andern stellt? Und wie bringt man es fertig, dieses Suchen nach eigenen Kräften nicht entmutigt aufzugeben, wenn das Alleinsein stets aufs neue schwer auf einem lastet — nicht nur an einem Sonntag. . ."

"Ich weiss es nicht, Käthy", antwortete er. "Ich habe in meinem Leben immer mehr gefordert als gegeben. Ich habe mich für mich selber kaum angestrengt, Grossmutter war ja da, sie gab dem Leben Licht und Glanz. Wie du muss ich es jetzt lernen, nach diesen innern Schätzen und Kräften zu graben und sehen, was sich damit noch anfangen lässt. . ."

Sie schwiegen beide.

"Glaubst du, dass es uns gelingt, miteinander ein Essen zu basteln?" fragte er schliesslich. "Wir können ja nicht ausgehen." Sie lachte. "Grossmutter's Vorrat war immer riesig, du wirst ihn nicht schon aufgebraucht haben – komm, lass uns versuchen, ob wir etwas zustande bringen!"

Sie hakte sich mit einem Arm bei ihm ein, ergriff eine Krücke und zusammen gingen sie in die Küche.

Hu.

TEXTILWERKE AG - BÄRETSWIL

wir empfehlen uns für:

- **Leintücher, Unterlagen**
- **Bettanzüge,** weiss und farbig
- **OP-Stoffe,** als Meterware oder konfektioniert
- **Wäschesäcke**
- **Tischwäsche**
- **Küchenwäsche**

in bewährten Qualitäten für den Spitalbedarf.

Verlangen Sie unverbindliche Offerte oder Besuch.

TEXTILWERKE AG - BÄRETSWIL

Büro und Verkauf Postfach 8134 Adliswil Telefon 01/710 67 41